

Er ist ...

EINLEITUNG

Wir ahnten, dass es nur die Spitze des Eisbergs ist. Selbstüchtige Bösewichte schaffen Millionen von Euro aus dem Land, um keine Steuern zahlen zu müssen. Saubermänner mit weißen Westen, plötzlich in Handschellen abgeführt. Die Stunde der Rache des kleinen Mannes, der schon ein schlechtes Gewissen bekommt, wenn er mal eine Quittung bei der Steuererklärung einreicht, die größer ist als der tatsächlich gezahlte Betrag.

Gut, dass wir in der Sache mit Liechtenstein einen Blick hinter die Kulissen werfen durften. Das war auch unterhaltsam, oder? Mit einer gewissen Roben-Hood-Allüre adeln wir insgeheim den Hacker, der uns durch seinen Datenklau Einblick in den Finanzsumpf gab.

Was sich auf der Ebene der Gesellschaft und der Medien abspielt, verstärken wir noch in den eigenen Reihen durch die religiöse Brille. Der Blick hinter die Kulissen ist uns wichtig. Und so verkaufen sich am besten die Bücher, die hinter allem eine geplante und ausgeklügelte Verschwörung wittern.

Vielleicht könnte man das psychologisch deuten: weil wir die Komplexität des eigenen Lebens nicht durchschauen, mit den eigenen Problemen kaum fertig werden, brauchen wir klare Feindbilder in unserem Weltbild. Brauchen wir den Blick hinter die Kulissen.

Die junge Gemeinde im ersten Jahrhundert sah sich in voller Breite von diesem Denken bedroht. Einblick nehmen in die Geheimnisse Gottes, der Wirklichkeit, den Vorgängen hinter den Kulissen. Das versprach die

damalige Esoterik, auch Gnostik genannt. In ausgeklügelten Systemen wurde spekuliert, welche Engel

welcher Hierarchie für welche Dinge zuständig sind. Die Gemeinde war gegen diese Geheimlehre, die durch

angeblich hinter den Kulissen erworbene Erkenntnisse warb, nicht immer angemessen gerüstet, so dass immer wieder starke Kurskorrekturen vorgenommen werden mussten. Dabei ist ein Text entstanden, der in seiner Schönheit und Universalität berühmt geworden ist. Ein Grundsatztext, den wir heute morgen wieder für uns entdecken wollen. Der sogenannte Christushymnus im Kolosserbrief.

TEXT: KOLOSSER 1,15-20

15 Christus ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, er war als Erster vor Beginn der Schöpfung da. 16 Durch ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf der Erde ist: Sichtbares und Unsichtbares, Königreiche und Mächte, Herrscher und Gewalten. Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen. 17 Denn Christus war vor allem anderen; und alles besteht durch ihn. 18 Er ist das Haupt der Gemeinde, die sein Leib ist. Er ist der Ursprung allen Lebens, der auch als Erster von den Toten zu neuem Leben auferstand, damit er in jeder Hinsicht der Erste sei. 19 Denn Gott hat beschlossen, mit seiner ganzen Fülle in ihm zu wohnen. 20 Alles im Himmel und auf der Erde sollte durch Christus mit Gott wieder versöhnt werden, alles hat Frieden gefunden, als er am Kreuz sein Blut vergoss.

JESUS IST MIR ALLES

Ich möchte euch einladen, diesen Text einfach nur zu nehmen, wie er da steht. Sonst problematisiere ich ja auch gerne einen Text. Gehe ein auf Einwände, auf Spannungen, auf andere Sichtweisen. Heute möchte ich euch sagen, wie dieser Text ganz persönlich auf mich wirkt.

Ich theologisiere überhaupt nicht über diesen Text. Ich finde ihn nicht anstößig, auch nicht schwierig. Und das wird vielen von euch so gehen (nicht allen). Weil wir Jesus Christus unser Leben bewusst übergeben habt. Bewusst heißt: genau deshalb, weil alles bei ihm zusammenläuft. Weil er uns Gott sichtbar gemacht hat. Wir haben ihn erlebt, wir betet ihn an. Er ist für uns das Leben schlechthin, das Ziel aller Sehnsüchte. Wir warten darauf, dass er bald zurückkommt. Wir träumen davon, dass wir mit Jesus zusammen leben werden, wie er es versprochen hat. Wenn ihr wie ich nur das Wort Jesus hört, dann hüpf es in unserem Herz, dann sind unsere Sinne wach. Er ist der Mittelpunkt unseres Lebens. Ich bin ein Jesus-Freak. Und deshalb kann mich ein solcher Text nur begeistern. Alles zu ihm, durch ihn, von ihm geschaffen. Ohne an Evolution oder Philosophie zu denken, stimme ich spontan zu und sage ja zu dem Text. Mit einem gewissen Trotz sogar: ihr könnt alle spekulieren und forschen wie ihr wollt. Christus ist der Herr.

Wenn ich niedergeschlagen bin oder mir an einem konkreten Problem die Zähne ausbeiße, dann liebe ich diesen Text. Er nordet mich wieder ein. Er sagt: es geht nicht um dein Problem, es geht um Jesus. Du bist eingebettet in ihn. Auch du, Dennis Meier, bist von ihm, durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Deshalb kann dich nichts von ihm trennen und niemand ist so groß, dass er dich ihm entreißen könnte.

Ich lese den Text, wenn ich mich wieder mal vergleiche mit denen, denen es scheinbar besser geht: die ihre Penunsen im Trockenen haben. Die nicht wie ich lange überlegen müssen, wo und wie sie billig Urlaub machen können. Die im sonnigen Süden am Strand leben und ich hier im winterlichen Hamburg festsitze. Dann brauche ich den Text, der sagt: Gott hat dafür gesorgt, dass in ihm die Fülle ist (19). Diese Fülle habe ich also schon, wenn ich ihm nachfolge. Dann sage ich mir: Meier, du hast alles, was du brauchst. Die ganze Fülle. Weil du in Christus lebst. Es gibt nichts mehr, was du noch zusätzlich brauchst. Nicht ein Problem weniger, nicht einen Euro mehr, nicht mehr Wissen von hinter den Kulissen, nicht mehr Punkte bei Gott sammeln.

Halte dich an Jesus Christus und du hast die Fülle. Du hast alles, was du brauchst. Und alles, was du über Gott wissen musst, kannst du bei ihm lernen.

CHEF DER GEMEINDE

Vers 18 (der Beginn der zweiten Strophe des Hymnus) sagt sogar, dass das gar nicht mehr nur für mich gilt. Er ist das Haupt des Leibes, der Gemeinde. Er ist der, der vorausgegangen ist, bis in den Tod und wieder zurück.

Nun hat jeder von euch sein eigenes Bild von Gemeinde. Wie sie sein müsste und nicht ist. Liebevoller, nicht mit so Vereinsallüren. Ohne Geheuchel oder gestochene Frömmerei. Kulturell relevanter. Moderner, traditionsbewusster, professioneller, spontaner, charismatischer, spannender, adventistischer was auch immer. Mir hilft dieser Text: Er ist der Anfang, er ist das Ziel der Gemeinde, er ist das Haupt. Auch dieser Gemeinde. Des Grindels. Immer noch.

Viele sagen mir: ich habe kein Problem mit Jesus, nur mit der Gemeinde, mit der Kirche. Aber Paulus bringt mich hier wieder zurück in die Realität und ich muss mich belehren lassen. So einfach zu trennen ist das nicht, mein Guter. Christus ist hier das Haupt. Er ist der Chef. Wenn in der Gemeinde etwas schief läuft, dann hast du auch ein Problem mit ihm. Weil du dich nicht außen vor stellen kannst, als ginge dich das nicht an. Warum?

FRIEDENSSTIFTER

Der Vers 20 erklärt: er hat alles mit sich versöhnt, indem er Frieden gemacht hat. Wie viel Frieden habe ich in meinem Leben? Lass uns mal sehen: ich bin ein Harmonietyp, will also immer Frieden. Aber es klappt nicht immer so. Es gibt Leute, die mögen mich nicht, das fühlt sich schon mal nicht

friedlich an. Es gibt Ärger in der Gemeinde über viele kleine Fragen. Das sind Konflikte, auch nicht gerade friedlich. Ich kämpfe jeden Tag gegen den inneren Schweinehund, beim Aufstehen fängt es an. Was für ein Frieden ist das?

Paulus fängt mich hier auf und bringt mich auf Jesus Christus zurück. Ich fühle diesen Frieden vielleicht nicht. Ich leide unter manchem Streit. Und doch sagt der Text: Christus hat diesen Frieden gemacht. Punktum. Die Tatsache, dass du ihn nicht immer spürst, widerlegt das nicht. Letztendlich bist du mit ihm versöhnt und die anderen auch. Mir hat es immer geholfen, mir diese Wahrheit mitten im Konflikt des Alltags vor Augen zu halten. Christus hat alles mit sich versöhnt und Frieden gemacht. So gehst du jetzt auf diesen Menschen zu. So gehst du dieses Problem jetzt an. So behandelst du jetzt andere.

SCHLUSS

Ich habe mit euch diesen Text heute bewusst als Bekenntnis gelesen. Das war keine systematische Auslegung. Da ging es nicht ums Problematisieren. Nur darum, mit dem Herzen zu ergreifen, was mich im Innersten betrifft und anspricht.

Dieser Christushymnus macht für mich etwas, das ich hochaktuell und hilfreich finde. Er schlägt eine Brücke vom Universalismus zum Partikularismus. Das sind zwei hoch gestochene Begriffe. Der erste (Universalismus) begegnet uns überall. Viele Menschen glauben daran, dass alles irgendwie von einer höheren Macht oder dem Universum zusammen gehalten wird und dass alle Religionen, jede auf ihre Art, davon sprechen. Diese Rede ist immer unzulänglich und bruchstückhaft und das letzte Geheimnis werden wir nicht durchdringen. Universalismus ist selbstverständlich sehr allergisch gegen jede konkrete Rede von Gott. Wenn dann gar ein Christ ankommt, der meint, ein Tag sei heiliger als ein anderer (wie wir Adventisten), dann schüttelt der Universalist nur mit dem Kopf.

Das Gegenteil ist der Partikularismus. Er meint, dass es auf jede noch so kleine Frage eine konkrete Antwort geben muss und dass Gott sie auch gegeben hat. Für alles, so seine Anhänger müsse es ein deutliches so spricht der Herr geben. Und wenn etwas wahr ist, dann muss das Gegenteil auch falsch sein.

Christus so Paulus ist die Brücke zwischen beidem. Er ist alles in allem, also universal. Und gleichzeitig ist er ganz spezifisch. Ein Mensch mit einer Geschichte, einem Namen, einer Mutter, einem Wohnort, einem Schicksal und einer Aufgabe, die er ganz konkret durchführt.

Beides ist in Christus zusammen gekommen. Und wir feiern es, wenn wir das Abendmahl zu uns nehmen.

Da nehmen wir ganz Konkretes in die Hände: die Füße von einer Schwester oder einem Bruder, einen Kelch mit Traubensaft, ein Stück Brot. Wir sagen dadurch: ganz konkret hat Gott uns durch Jesus das Leben gegeben. Durch echtes Blut. Durch echten Dienst, durch klare Anweisungen. Nicht schwammig. Nicht jeder nach seiner Façon.

Und indem wir diesen Dienst der Waschung tun, indem wir das Brot essen und den Kelch trinken erleben wir: wir sind mit Christus hineingenommen in das Ganze. Er ist alles in allem. Er ist der Anfang meiner Geschichte und auch ihr Ende, ihr Ziel. Wenn ich sterbe, dann ist er schon vorausgegangen. Er hält nicht nur mein Leben, sondern auch die ganze Welt, ja sogar das Universum in seiner Hand.

Und ich darf das eben deshalb glauben, weil er auch die Füße der Apostel in der Hand hielt. Weil er den Kelch und das Brot in der Hand hielt. Deshalb hält er auch mich in seiner Hand.

Es tut mir nicht leid, es bekennen zu müssen, aber: Jesus bedeutet mir alles. Und das will ich heute mit euch feiern.